

Wahrheit

Liebe wissbegierige Mitmenschen,

wer sich im Kleinen nicht um Wahrheit kümmert, missachtet sie im Großen erst recht. Wer das Wahre sagt, sagt immer dasselbe. Wer immer dasselbe sagt, sagt aber nicht immer das Wahre. Es gibt *einen* Glauben, der die Wahrheit anerkennt, und andere, die sich an ihr vergreifen. Wahrer Glaube muss wissen, daß er nur Glaube ist. Sonst ist er nicht wahr. Man kann nicht wissen, was richtig ist. Man kann nur wissen, was man für richtig hält. Wahr ist, was jeden Wandel übersteht. Die körperliche Struktur, die die Existenz des Menschen in der Wirklichkeit ermöglicht, ist eine Antwort darauf, was der evolutionäre Prozess als *wahr* erkannt hat. Wahrheit kann ohne Verwirklichtes sein, Verwirklichtes aber nicht ohne Wahrheit. Das Subjekt ist jener Aspekt der Wirklichkeit, der sich aus sich selbst heraus erkennt. Jede Erkenntnis ist eine Selbsterkenntnis der Wirklichkeit.

Die Etymologie des Wortes *wahr* weist auf zweierlei hin: Worum es sich bei der Wahrheit handelt und wie das Verhältnis zwischen ihr und dem Menschen beschaffen ist. *Wahr* geht auf das althochdeutsche *wāra* = *Vertrag, Treue* zurück. *Wāra* wiederum ist vom indogermanischen *uer-* = *vertrauenswürdig, Gunst, Freundlichkeit* abgeleitet. Dieselbe Idee steckt in den Wörtern *gewähren* und *Wirt*. *Der Wirt gewährt dem Gast freundlichen Empfang*. Wahrheit ist die Gunst des Ganzen, die es den Teilen gewährt. Wahr ist die Zugehörigkeit des Guten zum Ganzen. Wahrheit ist der Ort, wo der Teil vom Ganzen empfangen wird.

Es kann sein, daß es weder Raum noch Zeit gibt. Es kann aber nicht sein, daß es keine Wahrheit gibt. Der *Satz des Pythagoras* ($a^2 + b^2 = c^2$) besagt, daß in einem ebenen rechtwinkligen Dreieck die Summe der Kathetenquadrate gleich dem Hypothenusenquadrat ist. Selbst wenn es keine Raumzeit gäbe, wäre es wahr, daß der *Satz des Pythagoras* in einer Raumzeit mit der geometrischen Struktur der unseren wahr wäre.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Wahrheit ist eng. Keineswegs ist der Mensch hier und die Wahrheit dort, als könnte er sich beliebig zu diesem oder jenem Umgang mit ihr entscheiden, ohne daß die Entscheidung in sein Wesen hineinwirkt, so wie man sich zu diesem oder jenem Umgang mit einem Gegenstand entscheiden kann. Wozu der Mensch sich im Umgang mit dem Wahren entscheidet, bestimmt nicht nur darüber mit, was ihm gelingt und woran er scheitert. Es bestimmt über sein Wesen selbst. Die Bindung ist so eng, daß die Persönlichkeit des Menschen dem entspricht, was er für wahr hält.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Wahrheit ist vertraglich. Die *Wahrheit* führt den Menschen durch die Wirklichkeit... *wenn er ihr vertragsgemäß die Treue hält*. Wahrheit kann nur führen, wenn man ihr vertraut.

Die Nachsilbe *-heit* war im Mittelalter ein Hauptwort. *Heit* benannte Rang, Stand, Wesen, Beschaffenheit oder die Person. Als *Hoheit* (spätmittelhochdeutsch: *Hochheit*) bezeichnet man dementsprechend eine hochrangige Person. Die indogermanische Urmutter des Begriffs liegt in der Wurzel *kāi-* = *scheinen, leuchten*, der sowohl das altindische *kētú-h* = *die Lichterscheinung* als auch das deutsche *heiter* entspringen.

Wahrheit zu erkennen, führt zum Abschluss eines Vertrages. Das ist der Grund, warum man sich oft vor der Wahrheit fürchtet. Wer Wahrheit erkannt hat, steht in ihrer Pflicht. Zwar kann man sich der Pflichterfüllung entziehen, aber nur zu der Bedingung, daß man einen Preis dafür zahlt. Dieser Preis ist kein Ding. Er stammt aus der Substanz des eigenen Wesens. Sich erkannter Wahrheit zu entziehen, geht nur in dem Maß, wie man seelisch erkrankt. Alle

Abwehrmechanismen der Psyche sind Methoden, um sich dem Ruf der Wahrheit zu entziehen. Der Begriff *Wahrheit* verweist folglich auf drei Themen:

- Bindung
- Freundlichkeit
- Erkennbarkeit

Wahrheit ist das freundlich Leuchtende, dessen Schein nicht trügt. Das Leuchten des Wahren ist Ausdruck echten Seins in treuer Absicht. Man kann darauf vertrauen, daß sie zum Guten führt. Die Wahrheit ist aber nicht nur da und leuchtet. Ihr Leuchten begründet einen Vertrag, durch den sich der, der ihr Leuchten erkennt, mit ihr verbindet.

Die Wahrheit ist mit der Wirklichkeit und dem Subjekt, das beide erkennt, verwoben.

Die Wirklichkeit ist alles, was es gibt. Folglich kann die Wahrheit nicht abseits von ihr stehen. Sobald Mögliches verwirklicht ist, ist Wahrheit eingewoben. Wahrheit verwebt alles Verwirklichte zu dem, was es ist. Nur Wirkliches kann tatsächlich wahrgenommen werden. Das Wahre im Wirklichen wird aus der Wirklichkeit herausgelesen. Der Weg ist da. Wer sieht, wie der Weg vom Waldrand zum Fluss führt, hat Wahres erkannt. Obwohl die Wahrheit in das Verwirklichte eingewoben ist und alles Verwirklichte grundsätzlich *wahr* ist, besteht zwischen beiden ein wesentlicher Unterschied. Wahrheit ist zeitlos. Das Verwirklichte ist es nicht. Was wahr ist, bleibt wahr, auch wenn das Verwirklichte, dessen Struktur es bestimmt, sich gewandelt oder aufgelöst hat. Wahrheit ist der überdauernde Aspekt der Wirklichkeit, in den deren Wandel eingebettet ist. Es mag sein, daß der Weg von damals heute nicht mehr vom Waldrand zum Fluss führt. Es bleibt aber wahr, daß er es tat.

Das Subjekt taucht in der Wirklichkeit unter zwei Aspekten auf:

- als absolutes Subjekt bzw. als absolutes Selbst
- als Vielzahl relativer Subjekte, als Person bzw. relatives Selbst

Wahrheit erscheint im Objekt. Ihr Bestand ist jedoch als dessen Substanz im Subjekt verankert und steht mit ihm jenseits von Raum und Zeit. Das Subjekt begegnet der Wahrheit nicht nur. Es ist sie. Nimmt es sie an, nimmt es sich an.

Das Wesen der Objekte ist Erkennbarkeit. Was nicht erkennbar ist, ist kein Objekt. Das Wesen des Subjekts liegt im Erkennen-können. Das Subjekt nimmt wahr. Was nicht wahrnehmen kann, ist nicht Subjekt.

Diese Beschreibung deckt die strukturelle Beziehung zwischen Subjekt und Objekt nur unvollständig ab, denn gäbe es kein Erkennen-können wären Objekte nicht erkennbar. Ihr Wesen könnte nicht verwirklicht werden. Die Wirklichkeit ist folglich ein Ganzes, in dem erkennbare Objekte und Tatsachen durch eine erkennende Instanz verwirklicht sind. Die Bindung der Objekte an die Präsenz des Subjekts ist unauflösbar. Das absolute Subjekt ist eine wahrgebende Instanz. Ohne das absolute Subjekt könnte es keine Wirklichkeit geben, die überhaupt Wahrheit enthielte.

Das Subjekt ist eigenständige Wirklichkeit. Das Objekt hat verliehene Wirklichkeit. Verliehene Wirklichkeit ist eigenständiger nachgeordnet. Das Objekt wird sein Wirklichsein an das Subjekt

zurückerstatten. Gibt es außer dem Subjekt keine weiteren Aspekte der Wirklichkeit, ist es die vollständige Wirklichkeit selbst.

Auch wenn das absolute Subjekt als Wahrheitsträger der Wirklichkeit mit ihr verwoben ist, bleibt es von ihr unberührt, weil es als Wahres in Wahrheit nicht verändert werden kann. Das Wahre muss nicht verändert werden, weil aller Wert in ihm bereits verwirklicht ist. Wahrheit ist die Substanz des Subjekts. Das Subjekt verwirklicht das Mögliche, indem es weiß, daß es wahr ist.

Das Subjekt liegt der Wirklichkeit nicht nur als wahrgebende Instanz zugrunde und webt sich als Wahrheit in sie ein, es verkörpert sich zusätzlich als Vielzahl relativer Subjekte, die der Wirklichkeit von ihrer jeweils individuellen Position heraus begegnen. Der Wahrheitsgehalt der Wirklichkeit ist für relative Subjekte von zentraler Bedeutung.

Personen sind erkennende Instanzen der Wirklichkeit. Sie sind durch die Eigenschaften ihres objektiven Soseins modulierte Subjekt. Während das absolute Subjekt uneingeschränkt Subjekt ist, sind relative eingeschränkt. Ihr objektiver Ausdruck steht mit anderen Personen und der Wirklichkeit als solcher in Beziehung. Ihre subjektive Grundsubstanz erkennt. Wie sich die Person als psychosomatischer Organismus auf die Wirklichkeit bezieht, hängt von den Vorstellungen ab, die sie für *wahr* hält.

Die Wahrheit verfügt über die Person und macht sie dadurch frei. Die befreite Person geht in der Wahrheit auf. Das Erkennen des Ich-bin führt zur Pflicht, das Erkannte zu sein. Das Erkannte zu sein, befreit von dem, was man nur scheinbar ist. Freiheit ist die Pflicht, man selbst zu sein. Die höchste Pflicht ist in Wahrheit, frei zu sein.

Der Organismus erscheint als Körper und Psyche. In ihrer jeweiligen Beziehung zur Wirklichkeit richten sich beide Erscheinungsformen an Informationen aus, die für *wahr* gehalten werden. Ein großer Teil dieser Wahrheitsvermutungen ist der Person weder bewusst, noch unmittelbar zugänglich, vor allem jener Teil, der die biologische Funktionsfähigkeit des Organismus begründet. Wären in den Genen keine wahren, also zutreffenden Erkenntnisse über die Wirklichkeit verschlüsselt, hätte der Organismus keinen Bestand.

Der Körper hält es für wahr, daß man aus Glukose Energie gewinnen kann. Dementsprechend setzt er Enzyme ein. Weil seine Vermutung eine Erkenntnis über die wahre Struktur der Wirklichkeit ist, hat er mit seinen Enzymen Erfolg. Der Bestand eines relativen Subjekts beruht auf seiner Fähigkeit, genügend Wahres als *wahr* zu erkennen. Die Psyche, die sich als Ich erlebt, richtet sich ebenso wie der Körper danach aus, was ihr als *wahr* erscheint. Etwas anderes kann sie nicht wirklich tun.

Wenn ich Brot kaufen will, gehe ich zum Bäcker. Aber nur, weil ich es für *wahr* halte, daß es dort Brot zu kaufen gibt. Ich könnte auch zum Frisör gehen, obwohl ich es nicht für *wahr* halte, daß der Brot verkauft. Dann gehe ich aber nicht zum Frisör um Brot zu kaufen, sondern weil ich beweisen will, daß man sich aus der Bindung zur Wahrheit befreien kann. Ich gehe aber nur dann zum Frisör, wenn ich es für *wahr* halte, daß der Gang dorthin den Beweis meiner Unabhängigkeit erbringt. Also habe ich mich auch hier nach dem ausgerichtet, was ich für *wahr* hielt. Die Ausrichtung an dem, was die Person für *wahr* hält, ist so nahtlos, daß sie selbst aus Wahrheit und Irrtum besteht. Wahrheit an sich ist wertvoll. Nur wenige stimmen dieser Aussage nicht zu. Die Wertschätzung der Wahrheit ist dabei nicht nur Folge ihrer Nützlichkeit. Sie liegt vor allem daran, daß Wahrheit unvergänglich ist. Als Person ist der Mensch der Vergänglichkeit

ausgesetzt. Das treibt ihn dazu, nach etwas Unvergänglichem Ausschau zu halten, in dem er geborgen ist. Da Wahrheit unvergänglich ist und alles, was vergeht, nicht vollständig wahr sein kann, vermutet der Mensch die Macht zu seiner Rettung dort, wo sie auf reiner Wahrheit gründet. Zwischen den vielen Wahrheiten, die man erkennen kann und *der Wahrheit an sich* ist zu unterscheiden. Die vielen Wahrheiten sind eine *Menge*.

- Spaghetti werden oft mit Tomaten kombiniert
- Drei Tomaten plus zwei Tomaten sind fünf Tomaten
- Wenn es heißt, Horst hat Tomaten auf den Ohren, muss das nicht wörtlich aufgefasst werden

Die Wahrheit an sich wird als *Ganzes* verstanden, das die Menge des Wahren in eine Einheit bindet, die dem Wandel der Wirklichkeit ebenso zugrunde liegt, wie sie über ihm steht und ihn durchdringt. Wer etwas der Wahrheit zuliebe tut, kommt der Wahrheit als Ganzes näher...

Die Silbe *-heit* in *Wahrheit* kündigt es an: *Heit* kann als *Wesen* verstanden werden. Deshalb könnte die *Wahrheit als Ganzes* eine Gottheit, also ein göttliches Subjekt sein. Deutet man Wahrheit als umfassendes Subjekt der Wirklichkeit, dann kann man nicht zeitgleich glauben, daß es parteiisch (lateinisch *pars = Teil*) ist. Die Vorstellung, daß das Umfassende sich zum Parteigänger macht, ist Widerspruch in sich. Da dem Menschen der Umgang mit konkreten Personen, zum Beispiel Vaterfiguren, näher liegt als der mit abstrakter Wahrheit, sucht er die Rettung aus der Vergänglichkeit meist nicht im Vertrauen auf das, was er selbst als *wahr* erkennen kann. Stattdessen glaubt er an eine Gottesperson, die das Wahre vertritt und deren Führung er sich überlässt. Deren Entscheidungen versucht er durch Rituale und Gehorsam dergestalt zu beeinflussen, daß sie die vergängliche Person durch einen Gnadenakt aus der Vergänglichkeit in das Reich des unvergänglichen Wahrseins hebt. Die Vorstellung Gottes als eines Bewahrers der Person verstellt den Blick auf das, worin Rettung tatsächlich liegt. Gebete und Rituale, die sich an einen Bewahrer wenden, sind Maßnahmen, die den Horizont der Person nicht übersteigen. Sie regulieren Selbstbild und Befinden der Person: *Ich bin gut, weil ich in rechter Weise glaube. Ich kann beruhigt sein, weil ich das Gebet vollzogen habe.*

Wahrheit als das freundlich Leuchtende, dessen Schein nicht trügt, führt das Ich jedoch nicht dorthin, wo es als beschränkte Person auf ewig überdauert, sondern über die beschränkte Identifikation mit der Person hinaus. Ihr Wesen liegt nicht im Anspruch, sich ihr zu unterwerfen und der Person als Lohn der Unterwerfung Ewigkeit zu verleihen. Die Unterwerfung der Person unter die Wahrheit ist von je her vollzogen und wird niemals zu ändern sein. Was das Ich vollziehen kann, ist vertragsgetreu nach dem Leuchten der Wahrheit Ausschau zu halten, um als sie selbst verwirklicht zu werden. Der religiöse Akt liegt darin, durch Preisgabe des Personseins befreit zu sein.

Wahre Religion ist die konsequente Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt und der Entschluss des Subjekts, *Subjekt zu sein*. Es gibt nur ein wahres Bekenntnis. Es heißt: Ich bin, der ich bin.

Die Art, wie man mit Wahrheit umgeht, hat tiefgreifende Folgen für das Erleben der Wirklichkeit. Ebenso tiefgreifend sind die Auswirkungen auf das Verhalten des Einzelnen und seinen Bezug zum sozialen Umfeld. Zwei Grundmuster und sechs gestaltende Umgangsarten sind auszumachen. Die Grundmuster entsprechen der prinzipiellen Ausrichtung im Bezug zur Wahrheit an sich. Die funktionale Ausrichtung betrachtet Wahrheit als Werkzeug der Person, die transpersonale die Person als Werkzeug der Wahrheit. Zwei Pole sind zu unterscheiden:

1. egozentrisch / funktional

Das primäre Verhältnis des Individuums zur Wahrheit ist funktional. Das heißt: Es interessiert sich für die Wahrheit nur soweit sie ihm zu nützen scheint. Im normalen Funktionsmodus ist der Mensch Partei seiner Person. Als solche Partei treibt ihn die Frage um, wie er sich Vorteile verschaffen könnte, die sein persönliches Dasein sichern. Da die Vorteile, die er gewinnen könnte, der Kenntnis wahrer Fakten und Zusammenhänge entspringen, ist er quasi gezwungen, nach Wahrem Ausschau zu halten. Er tut es aber nicht der Wahrheit, sondern unmittelbaren Vorteilen zuliebe, die eine Kenntnis dieser oder jener Wahrheit mit sich bringt.

2. anerkennend / transpersonal

Im Zuge vertiefter Selbsterkenntnis kommt es zu einer Ausweitung des egozentrischen Musters über den Horizont des unmittelbar Nützlichen hinaus. Das Individuum erkennt, daß Wahrheit nicht nur ein untergeordnetes Werkzeug ist, das bei geschickter Handhabung seinen Zwecken dient, sondern eine umfassende Instanz, in die sein eigenes Wesen genauso wie das der übrigen Wirklichkeit eingebettet ist. Das Verhältnis zur Wahrheit wird transpersonal. Das Individuum anerkennt Wahrheit als Wert an sich. Es bleibt ihr auch dann treu, wenn sie im konkreten Fall seinen persönlichen Interessen zuwiderläuft. Sechs Umgangsarten gestalten den Bezug zum Wahren im konkreten Fall:

- Wahrnehmung
- Glaube
- Verleugnung
- Lüge
- Missbrauch
- Bestechlichkeit / Korruption

Innerhalb der Kategorien gibt es weitere Unterteilungen, die je nach persönlicher Absicht mehr oder weniger im Vordergrund stehen. Es gibt kaum einen Menschen, der nicht je nach Lage der Dinge alle sechs Kategorien zum Einsatz bringt.

Umgangsarten mit der Wahrheit

Weitere Unterteilungen	<u>Wahrnehmung</u> suchen zulassen erkennen bekennen schlussfolgern	<u>Glaube</u> ergänzen vermuten ersetzen wähnen verbreiten verteidigen	<u>Verleugnung</u> ignorieren verdrängen
	<u>Lüge</u> ausbeuten irreführen schützen	<u>Missbrauch</u> auswählen manipulieren	<u>Bestechlichkeit</u> vertuschen einfärben abfälschen

Wahrheit ist in die Wirklichkeit eingewoben. Sie ist ihr So-und-nicht-anders-sein. Um Wahrheit festzustellen, ist die Wahrnehmung der Wirklichkeit unumgänglich. Erst wenn ich den Baum gesehen habe, entspricht die Aussage *Ich habe den Baum gesehen* der Wahrheit.

Nachdem Erfahrungen vorliegen, die durch Wahrnehmung gesammelt wurden, kann Wahrheit auch durch Schlussfolgerung festgestellt werden:

- Wenn ich gesehen habe, daß eine Erbse in den Topf passt, kann ich schlussfolgern, daß eine gleichgroße Bohne es ebenfalls tut.

Man kann Wahrheit erkennen und sie für sich behalten. Man kann sein Wissen bekennen, indem man es anderen sagt. Und man kann seine Entscheidungen an dem ausrichten, was man für wahr hält. Je nachdem, was man mit der Wahrheit macht, kann das unterschiedliche Folgen haben. Zu schlussfolgern erscheint zunächst als Denk Akt. Die Wahrheit wird aber nicht ausgedacht. Deshalb wird beim Schlussfolgern zwar gedacht, das wesentliche Element ist aber ebenfalls ein Wahrnehmungsakt. Dabei handelt es sich im Gegensatz zu den sinnlich-mittelbaren Wahrnehmungen (Ich sehe, was ich für einen Baum halte...) um einen unmittelbaren Wahrnehmungsakt. Bei der Schlussfolgerung muss die logische Plausibilität des gezogenen Schlusses erkannt werden. Wenn ich erkannt habe, daß kleine Sachen in große Gefäße passen, kann ich von der Erbse auf die Bohne schließen.

Fehlende Plausibilitätsprüfung: Holland ist ständig von Deichbrüchen bedroht. Deshalb tragen kluge Holländer Holzschuhe. Da Holz schwimmt, laufen die Klugen auch dann noch umher, wenn das Wasser steigt. Die Dummen ertrinken. Das Gen, das eine Vorliebe für Holzschuhe begründet, wurde in Holland im Laufe der Jahrhunderte herausselektiert. In der Schweiz kommt das Gen kaum vor. Kein Wunder: In Holzschuhen bezwingt man keine Steilwand, um Edelweiß zu pflücken, das der Schweizer braucht, damit er seine Liebste überhaupt umwerben kann. Schweizer haben stattdessen eine Vorliebe für Löcherkäse. Warum? Weil sie an den Löchern im Käse die Griffe üben, durch die sie sich im Fels zum Edelweiß hangeln.

Diese Theorie ist hübsch ausgedacht. Die Wahrscheinlichkeit, daß sie der Wahrheit entspricht, ist jedoch gering. Das Denken ist so frei, daß man im Übermut eines Zauberlehrlings gerne auf die notwendige Überprüfung der Plausibilität seiner Produkte verzichtet. Dann macht das Denken nicht frei, sondern es verstrickt den Zauberlehrling in gefährliche Irrtümer.

Zur Umgangsart der Wahrnehmung gehören Suche, Zulassen und Bekenntnis.

- Ich kann das Bündnis mit der Wahrheit ausbauen, indem ich aktiv nach ihr suche.
- Ich kann es zulassen, indem ich mich nicht gegen Erkenntnisse sträube.
- Ich kann den Vertrag erfüllen, indem ich mich zum Erkannten bekenne.

Das Bekenntnis kann rein sprachlich sein - indem ich sage: Dies und das halte ich für wahr. Oder es kann handelnd sein - indem ich tue, was der erkannten Wahrheit entspricht. Wer Wahrheit vollständig erkennt, wird ihr Werkzeug. Wer ihr Werkzeug ist, ist von der Mühe befreit, zu entscheiden, was er als nächstes machen soll.

Bloßes Erkennen von Wahrheit bleibt intellektuell. Vollständig wahrgenommen ist sie erst, wenn man sie aufnimmt, ihr also Gehör verschafft, weil man die Wahrheit, die man erkannt hat, als sich selbst anerkennt.

Wer lieber glaubt, als sich einzugestehen, daß er nicht wissen kann, hat zumindest sich selbst betrogen. Der Wahrheit nützt es nichts, wenn man für angeblich *Wahres*, das sich verlässlichem Wissen entzieht, die Hand ins Feuer legt. Für tatsächlich Wahres zu sterben, kann heldenhaft sein. Es für bloß Geglaubtes zu tun, ist oft ein unsinniges Opfer. Wissen erkennt

Zusammenhänge. Dogmatischer Glaube spaltet. Echte Einigung ist nur im Wissen möglich. Die vermeintliche Einigkeit im Glauben beruht auf einer Verleugnung der Spalten.

Nicht immer ist Wahrheit der Wahrnehmung zugänglich. Wenn ich keine Möglichkeit habe, Wahrheit durch Wahrnehmung festzustellen, kann ich vermuten, daß sie so oder anders ist. Dann glaube ich etwas, im Wissen, daß es auch anders sein kann. Die Übergänge zwischen der logischen Schlussfolgerung und der bloßen Vermutung sind fließend. Ich kann schlussfolgern, daß sich die Neandertaler verbrannt haben, wenn sie ihrem Lagerfeuer zu nah kamen. Ich kann aber nur vermuten, daß sie das Feuer entfachten, um sich daran zu wärmen. Vielleicht haben sie es auch bloß zum Braten oder als Lichtquelle benutzt und mochten Kälte so sehr, daß sie seine Nähe ansonsten vermieden. Bei der Wahrheitsfindung können glauben und vermuten der Ergänzung von Wissenslücken dienen. Dienen sie der Ergänzung, und bleibt man sich ihrer dienenden Rolle bewusst, erwirbt das Geglaubte sein Recht - weil es tatsächlich höheren Zwecken dient.

Oft dienen Glaubensinhalte aber nicht der Ergänzung, sondern ersetzen und verdrängen tatsächlich Gewusstes. Ihr Dienst gilt dann nicht der Wahrheit, sondern deren Beherrschung durch die Willkür von Teilinteressen. Die Willkür des Teiles gegen das Ganze ist beim ersetzenden Glauben an verschiedenen Merkmalen erkennbar:

- am Hochmut, mit dem er seinen Mangel an Verlässlichkeit leugnet
- an der Aggressivität, mit der er seine Inhalte zu verbreiten versucht
- am Trotz, mit dem er sich gegen Einwände sträubt

Verfährt ein Individuum mit Glaubensinhalten so, als sei ihr Wahrheitsgehalt bewiesen, leidet es unter einem manifesten Wahn. Nur das Wahre kann erkannt werden, ohne daß es als Folge der Erkenntnis zerbricht. Wird Falsches erkannt, führt das zu seinem Untergang, denn Falsches ist immer nur Bild. Im Erkennen des Falschen wird das Bild durch Wahres ersetzt und das Wahre als Wahres anerkannt. Das rechte Verhältnis zum Wahren ist daher erfüllt, wenn sein Sosein durch Erkenntnis anerkannt ist. Selbst wenn wahr ist, was man glaubt, wird Glaube dem Wahren nicht gerecht. Auch wenn das geglaubte Bild dem Wahren entspricht, ist tiefer Glaube Verirrung, weil sich tiefer Glaube an ein Vorstellungsbild hält, das man mutwillig wählt. In der mutwilligen Wahl greift der Gläubige blind nach der Wahrheit - ohne es ihr zuliebe zu tun - und verfehlt damit das Wesen des Wahren, das nicht zu ergreifen und festzuhalten, sondern anzuerkennen ist. Glaube ist nur im Recht, wenn er zweifelt. Redlicher Glaube ist vorläufig. Unerschütterlicher Glaube ist Wahn. Jeder Glaube an Dogmen ist Bilderkult. Wer sich zu Mythen bekennt, hat sich verirrt. Wer sich gegen Einsicht sträubt, hat die Wahrheit verraten.

Wahrheit kann angenommen werden: Indem man sie erkennt oder korrekt vermutet. Wahrheit kann zurückgewiesen werden: Indem man sie verleugnet. Bevor man Wahrheit verleugnen kann, muss man sie zumindest erahnen. Offensichtlich reicht es aus, Wahrheit zu erahnen, damit bereits der Impuls entsteht, sich den vertraglichen Pflichten zu entziehen, die ihre Anerkennung nach sich zöge. Je nachdem welche Konsequenzen drohen und welche Tragweite die Anerkennung einer Wahrheit hätte, reicht es entweder aus, das Wahre zu ignorieren oder man verdrängt es aktiv aus dem Bewusstsein.

Die Verleugnung von Teilen der Wahrheit dient oft der Erfüllung eines der beiden psychologischen Grundbedürfnisse: Der Zugehörigkeit. Weltanschauliche Gruppen verfolgen politische Ziele und sind zugleich Bündnisse zum Zweck wechselseitiger Vergabe von Zugehörigkeit. Die bindende Weltanschauung beruht auf einem Gefüge spezifischer

Grundannahmen, die oft nur unvollständig oder gar nicht zu beweisen sind. Um das Bündnis zu festigen, werden mythologische Grundannahmen dogmatisch abgesichert. Das heißt: Erkenntnisse, die den Mythos in Frage stellen und damit das Bindemittel gefährden, werden durch Verleugnung abgewehrt. Nicht zu erkennen, daß der König nackt ist, reduziert die Gefahr, daß man sich seine Gunst verscherzt.

Wer ein Schnitzel isst, mag das Wissen um seine Schuld am Tod des Tieres ignorieren. Wer einen Menschen ohne zwingende Notwendigkeit tötet, verdrängt die Anerkennung seiner Schuld in der Regel aktiv, indem er dem Opfer Schlechtigkeit zuschreibt oder Umstände benennt, die die Tat als unvermeidbar beschreiben.

Verleugnungseffekte ergeben sich aus dem Bedürfnis des Menschen, sich die Welt abschließend zu erklären. Ungewissheit führt zur Furcht. Wenn wir die Welt erkannt hätten, wäre die Ungewissheit beseitigt. Daher sind wir bemüht, aus drei Puzzlestücken ein Ganzes zu schaffen und bereit, fünf mehr als einmal gerade sein zu lassen. Haben wir etwas zurechtgezimmert, was einem Viereck ähnelt, stören alle Stücke, die aus dem Viereck ein Zwölfeck machen könnten. Je mehr man sich vom Viereck in den Bann ziehen lässt, desto leichter übersieht man die überzähligen Stücke. Der Mensch mag es nicht, wenn die Wahrheit seinen Bildern widerspricht. Würde er die Wahrheit anerkennen, sähe er, daß die Furcht davor nicht nötig ist.

Während man sich bei der Verleugnung der Wahrheit nicht vollständig bewusst ist, was man tut, ist die Lüge eine gezielte Manipulation. Man muss die Wahrheit kennen, um lügen zu können. In der Regel steht die Lüge in klarem Gegensatz zur Wahrheit. Sie wird angewandt, um sich auf Kosten anderer Vorteile zu verschaffen. Dann ist die Lüge ausbeuterisch. Es kommt vor, daß der Vertrag mit der Wahrheit nur durch eine Lüge erfüllt werden kann. Meistens ist es aber anders.

Die Lüge kann aber auch im Bündnis mit der Wahrheit stehen, nämlich dort wo sie einen Wert gegen zerstörerische Kräfte schützt, die ihrerseits die Wahrheit ignorieren. Dann ist die Lüge segensreich. Ein klassisches Beispiel ist der Schutz eines Juden vor dem Zugriff von Rassisten. Wenn der Beschützer des Juden es für wahr hält, daß Antisemiten von Vorstellungen ausgehen, für deren Wahrheitsgehalt es keine Belege gibt, steht die Lüge, die den Aufenthaltsort des Juden verheimlicht, im Bündnis mit der Wahrheit. Ein Großteil der Lügen im Alltag ist weder eindeutig segensreich noch ist er vom blanken Willen beseelt, andere Leute auszubeuten. Viele kleine Lügen, die der Mensch in die Struktur seiner Kommunikationsfelder streut, dienen der Vermeidung gefürchteter Klärungsprozesse. Insofern sind viele Unehrlichkeiten defensiv.

Es gibt nur eine Wahrheit. Sie ist das Einzige, worauf man sich einigen kann, während sich die Lüge immer gegen etwas richtet. Je nachdem, welche Begriffe man wählt, kann man *das* Einzige auch als *den* Einzigem bezeichnen. Nur wenn jemand mutwillig oder grob fahrlässig gegen das Einzige verstößt, scheint eine Lüge, die sich seinen Taten, nicht aber seinem Wohl widersetzt, nicht im Gegensatz zum Einzigem zu stehen.

- Man schützt sich vor Konflikten, deren Konsequenzen man für abträglich hält
- Man schützt sich vor der Aggression anderer
- Man schützt sich vor einem Preis, den man für Ehrlichkeit zahlen müsste
- Man schützt andere vor Wahrheiten, die man ihnen nicht zumuten will
- Man schützt andere vor Aggressionen Dritter

Zu entscheiden, wann eine Lüge der unmittelbaren Wahrheit vorzuziehen ist, ist eine Aufgabe des Gewissens. Oft bestimmt aber nicht das Gewissen, sondern das Vorteilsdenken des Ego. Das Ego zieht die Notlüge vor, weil es die Person einer momentanen Not entheben will, ohne zu bedenken, daß es sie dadurch zukünftiger Not preiszugeben droht.

Beispiel: Jörg ist zu Besuch bei seiner Oma. Die Oma fragt, ob ihm ihre sauren Nierchen schmecken. Obwohl Jörg mit Ekel kämpft, um das Zeug zu schlucken, nickt er beflissen. Beim nächsten Besuch kocht die Oma eine größere Portion...

Sehr verbreitet ist der Missbrauch der Wahrheit. Dabei wird nicht gelogen, sondern so aus wahren Fakten ausgewählt, daß Effekte entstehen, die demjenigen nützen, der die Wahrheit durch absichtliche Selektion missbraucht.

- Katja erzählt Svenja, daß Simon sie mutterseelenallein an der Costa Brava zurückgelassen hat. So ein Schuft! Daß Simon sie zuvor aber in flagranti mit dem Kellner erwischt hat, davon erzählt Katja nichts.
- Der Rundfunk berichtet ausführlich über die Vorteile einer politischen Entscheidung. Über die Nachteile schweigt er.
- Es stimmt schon: Sie können das Smartphone für einen Euro mit nach Hause nehmen, ganz so wie es die *40 Pixel große Eins* verheißt. Daß danach aber 24 Monatsraten zu je 55 Euro fällig werden, erfahren Sie *6 Pixel groß* - falls Sie das überhaupt lesen können. Wenn nicht, dann probieren Sie doch einfach Ihre neue Lupe aus. Teuer genug ist die Zwölf-Dioptrien-Lupe ja.

Bestechlichkeit ist ein Phänomen, das man mit Geschäften verbindet, bei denen verschwiegene Absprachen zu Lasten Dritter in Vertragsabschlüsse eingeflochten werden. Der Begriff stammt aus dem Bergbau. Dort bestachen die Bergleute einst das Erdreich mit einer Sonde, um dessen Beschaffenheit zu prüfen. Bestechen heißt eigentlich prüfen. Wer besticht prüft, wie der Bestochene beschaffen ist. Gibt er der Versuchung nach oder bleibt er standhaft?

Korruption spricht vom selben Vorgang. Sprachhistorisch entstammt der Begriff dem lateinischen *corrumpere* = *verderben*, das seinerseits auf *rumpere* = *brechen* zurückgeht. Bei der Korruption wird das Vertrauen in die Redlichkeit von Personen gebrochen, die für das Wohl einer Gemeinschaft verantwortlich sind. Statt das Wohl der Gemeinschaft zu beachten, verfolgen sie ihr eigenes.

Korruption und Bestechlichkeit gibt es aber nicht nur beim Zuschlag zur Renovierung öffentlicher Gebäude. Beim alltäglichen Umgang mit der Wahrheit ist sie quasi Routine. Bestechlichkeit im Umgang mit der Wahrheit heißt, daß man Sachverhalte, ohne sich ausdrücklich um Objektivität zu bemühen, tendenziös so darstellt oder deutet, wie es für die eigene Position vorteilhaft ist. Und Hand aufs Herz: Wer hat sich in den letzten 24 Stunden nicht von seinem Ego bestechen lassen? Wer hat die Wahrheit nicht wenigstens um 2 Euro 70 abgefälscht, um besser dazustehen, als er es ohne den Bruch des Vertrags mit der Wahrheit täte?

Der Begriff *Routine* ist mit *Korruption* verwandt. *Routine* geht auf französisch *la route* = *der Weg, die Straße* zurück, das ebenfalls dem lateinischen *rumpere* = *brechen* entspringt. Der Weg bricht sich seine Bahn durchs Gelände. Sobald er gebahnt ist, wird der Gang von hier nach dort Routine. *Routine* heißt: Eine Verfahrensweise wird abgewickelt, ohne sie selbst ins Blickfeld zu rücken. Korruption wird verdeckt betrieben. Korruption setzt Teilinteressen über das Ganze.

Die Wahrheit soll dabei nicht ans Licht kommen. Warum? Weil die Wahrheit Treffpunkt aller ist. Wo ist ein korrupter Umgang mit der Wahrheit daher Routine? Dort wo die Durchsetzung partieller Interessen mit der größten Macht betrieben wird. Wo ist das? In der Politik. Teilinteressen über andere zu setzen, ist die Kernidee der Parteipolitik. Dort wo Parteipolitik Sichtweisen beeinflusst, wird der Vertrag mit der Wahrheit in der Regel gebrochen. In den Vertrag Schmiergeld zu mogeln, gehört so selbstverständlich zu den parteipolitischen Verfahrensweisen, daß sie als Routine hingenommen wird. Kein Medium, das von Parteien beeinflusst wird, ist in der Lage, die Wirklichkeit unverfälscht darzustellen.

Eigentlich ist es nicht schwer, Wahrheit zu finden - wenn man sich mit ihr begnügt. Da der Mensch sich aber als Person sieht und deren Vorteil betreibt, meint er oft, daß die blanke Wahrheit kein Garant für seinen Vorteil ist. Das führt dazu, daß er Gegensatzpaare wie richtig und falsch, gut und böse, wahr und unwahr durcheinanderbringt. Denn die Wahrheitsfindung wird oft durch die Absichten vereitelt, denen man sich verschrieben hat. Was richtig und falsch ist, will man nur soweit wissen, wie es dabei hilft, zu bekommen, was man haben will. Ein Funke Wahrheit kann eine Scheune voller Irrtum niederbrennen, wenn man den Funken im Stroh gewähren läßt. Bevor man entscheidet, was man tut, beurteilt man die Lage - mal bewusst-reflektiert, mal unbewusst oder reflexhaft-automatisch. Dabei fragt man nach *wahr* oder *unwahr*, *richtig* oder *falsch*, *gut*, *böse* oder *schlecht*. Eine erste Gegenüberstellung zeigt grundsätzliche Unterschiede von Gegensatzpaaren auf:

Entscheidung	Funktion
wahr-unwahr	Benennt die Verlässlichkeit einer Erkenntnis
richtig-falsch	Bewertet die Qualität eines Mittels
gut-böse	Beurteilt den Wert eines Entscheidungsträgers

Das Wahre ist unveränderlich und damit gegenwärtig. Es ist der Zeit enthoben. Beim Wahren ist es niemals so, daß es heute wahr ist, morgen aber nicht. Das Wahre wird erkannt und angenommen. Obwohl alles Wahre grundsätzlich im Jetzt als Erkennbares erscheint, wird in der Regel nur ein Bruchteil von ihm wahrgenommen. Die Fähigkeit des Einzelnen, Wahrheit zu erkennen, wird durch die Begrenzungen seines Personseins eingeschränkt. Da der Mensch nur wenig Wahres erkennt, ist er mit dem Erkannten oft unzufrieden. Er unterschätzt den Wert seiner Erkenntnis und steckt sich Ziele, von denen er glaubt, daß sein Leben dort besser wird.

Die Entscheidung, ob etwas *richtig* ist oder *falsch*, basiert auf einer Absicht. Jeder Absicht entspricht ein Ziel, das die Person definiert, weil sie davon ausgeht, daß sein Erreichen ihrem Vorteil dient. Ziele liegen in der Zukunft. Bei *richtig* oder *falsch* geht es um die Richtung, die man einzuschlagen hat, um diese oder jene Zukunft erfolgreich anzusteuern. Um dafür zu sorgen, daß die Zukunft wird, wie es der Absicht entspricht, konzentriert die Person ihre Kraft auf die Umsetzung des Plans. Wahres, das unterwegs erkennbar wird, dem Ziel aber nicht zu dienen scheint, wird übergangen. Wer danach fragt, ob das, was er tut, richtig ist, will wissen, ob das Mittel, das er benutzt, geeignet ist, um das Ziel zu erreichen. Bei allem, was der Mensch für richtig hält, kann er sich fragen, welchem Vorsatz seine Ausrichtung dient. Fragt er das nicht, ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß er Wahres verfehlt.

Das Wahre ist unbedingt, das *Richtige* bedingt. Das Wahre bedarf keiner Bedingungen, um wahr zu sein. Grundlos ist es, wie es ist. Was man für *richtig* hält, hängt davon ab, was man bezweckt. Das gilt erst recht für *das Gute* und *Böse*. Ob man etwas für *gut* hält, hängt wesentlich davon ab, wie ernsthaft man nach dem Motiv, es *gut* zu nennen, fragt, und danach, welche

Folgen es, abgesehen vom momentanen Vorteil, den es bringt, noch haben könnte. Oft wollen wir nicht wissen, was wahr ist, sondern was richtig ist. Dabei übersehen wir, daß man das Richtige umso eher findet, je mehr man weiß, was *wahr* ist.

Das Gute passt zu dem, der es als *gut* bewertet. Das Böse bedroht und verdrängt, und wird deshalb als *böse* angesehen. Wer eine Kraft, der er ausgesetzt ist, als *gut* oder *böse* bewertet, geht davon aus, daß sie in der Lage ist, ihre Wirkung aus sich selbst heraus zu steuern.

- Vulkane mögen Desaster verursachen. Niemand, der ihre Ausbrüche nicht als Werk von Feuergöttern deutet, wird ihnen aber Bosheit unterstellen.
- Wenn der Nachbar mit schäumenden Lefzen nachts an die Tür trommelt, ist er wohl böse, weil ihn die 120 Dezibel aus dem Subwoofer zur Weißglut reizen.

Auch das Urteil über *gut* und *böse* ist nicht unparteiisch. Es bildet die persönlichen Interessen dessen ab, der es vollzieht. Es ist primär nicht der Erkenntnis verpflichtet, sondern dem Vorteil dessen, der es fällt. *Gut-oder-böse* will nicht wissen, sondern mächtig sein.

Jeder hat seine eigene Wahrheit. So heißt es oft. Tatsächlich ist es umgekehrt: Jeder hat seine eigene Unwahrheit. Das, was ein jeder von der Wahrheit erkennt und anerkennt, wird durch ein individuelles Muster an Irrtum und Selbstbetrug überlagert.

Im Alltag werden die genannten Gegensatzpaare oft verwechselt. Vor allem *wahr* und *richtig* werden gleichgesetzt, ohne zu hinterfragen, welchen Motiven es entspringt, dies oder das für richtig zu halten. Da viele das, was sie für richtig halten, als unbedingte Wahrheit deuten und nicht als von Wünschen bedingt, ist das Unverständnis groß, wenn andere die Richtigkeit bezweifeln. Nicht selten folgt der Empörung ein Urteil: Daß der Andere böse ist. Dabei haftet dem Urteil selbst etwas Böses an. Es will den Kritiker entwerten.

Im Alltag geht es oft um praktische Fragen:

- Was steht als nächstes an?
- Was will ich im Leben erreichen?
- Wie gehe ich mit meinen Liebsten um?

Das sind zunächst keine Fragen strenger Wahrheitssuche. Es sind Fragen nach praktikabler Richtigkeit. Und doch: Nur das Wahre, das ich anerkenne, schützt mich bei der Suche nach der Richtung vor Verirrung!

Wahrheit ist die Grundlage, auf der sich alle treffen können.

Untreue zur Wahrheit ist Bruch der Gemeinschaft.

Gemeinschaft der Menschen

Im August 2018

<http://zds-dzfmr.de/>